

mungen aufbewahrt werden sollten, was sich natürlich später als undurchführbar erwies. In dieser Zeit gingen große Werte verloren an Bücherbeständen, an Klischees und Manuskripten, die sich noch in den Portefeuilles der nationalisierten Firmen befanden.

Schließlich wurde der Gossisdat, der Staatsverlag, ins Leben gerufen, der die Verlagstätigkeit in Rußland monopolisieren sollte. Der Hauptsitz desselben war und ist noch Moskau unter der Leitung von D. J. Schmidt, doch wurde, gleich zu Beginn, der Petersburger Staatsverlag, der Petrogossisdat (oder, wie er jetzt heißt, der Leningossisdat), als selbständige Institution, der ein gewisser Zonow vorsteht, von ihm abgetrennt. Der Leningossisdat rivalisiert nunmehr mit dem Moskauer Gossisdat, und die gegenseitigen Beziehungen sollen nicht die besten sein. Durch die großen Bestände, die nunmehr dem Gossisdat zufließen, erhielt er die Möglichkeit, sich zu entwickeln. In Moskau richtete er seine Hauptverkaufsstelle an der Mjinka ein, in Petersburg wurden seine 4 Hauptbuchhandlungen in dem großen Singerschen Hause am Newsky und in den früheren Buchhandlungen von M. D. Wolff und J. D. Shtin (ebenfalls am Newsky), sowie in der Verlagsbuchhandlung A. F. Devrient auf Wassili Ostrow untergebracht. Der Petersburger Gossisdat faßte den Plan, die Bücher der verschiedenen Verleger nach ihrem Charakter zu ordnen. So wurden z. B. anfangs alle Jugendschriften und die gesamte landwirtschaftliche Literatur aus allen nationalisierten Firmen in den Räumlichkeiten von A. F. Devrient zusammengetragen. — Natürlich konnte auch dieser Plan auf die Dauer nicht durchgeführt werden. Als im Jahre 1922 der Handel in Rußland wieder freigegeben wurde, mußten sich nunmehr die privaten Sortimentsbuchhändler für ihren Bedarf ausschließlich an den Staatsverlag wenden, wobei meistens ihre Bestellungen stark gekürzt wurden, da der Staatsverlag seine Bestände nicht allzu bald mit Rabattierung ausverkaufen, sondern natürlich lieber direkt mit dem Publikum zu tun haben wollte.

Für den Verkehr mit dem Auslande wurde die Gesellschaft »Kniga« gegründet, die in Moskau die Räume der ehemaligen Buchhandlung M. D. Wolff einnimmt und eine Zweigstelle in Berlin (Kurfürstenstraße 79) hat. Die Berliner »Kniga« befaßte sich anfangs mit weitgehenden Verlagsplänen von Drucklegung russischer Literatur in Deutschland, hat sich aber in letzter Zeit hauptsächlich auf den Einkauf ausländischer Bücher beschränkt, und es ist ihr auch gelungen, andere mit den gleichen Zielen gegründete Firmen weitaus zu überflügeln. Eine Einkaufsmonopolisierung hat die »Kniga« jedoch nicht erreichen können. Außerdem hat die »Kniga« ihren eigenen Laden in Berlin (Kurfürstenstraße 79), der ausschließlich mit in Rußland hergestellten Büchern handelt, sowohl mit den feineren als auch mit neueren, nach dem Umschwung in Rußland verlegten.

Neben dem Gossisdat verfügen die verschiedenen anderen Kommissariate über eigene Buch- und Verlagshandlungen. So entfaltete z. B. die »Nowaja Derownja« (Das neue Dorf), welche vom Narkomsem (Kommissariat der Landwirtschaft) gegründet worden war, besonders in den Jahren 1921/22 eine rege Tätigkeit. Allerdings spielte bei ihren Ausgaben die kommunistische Propaganda eine große Rolle und untergrub vielleicht den Glauben an die Sachlichkeit des Verlags in gewissen nicht kommunistischen Kreisen Rußlands. Auch die verschiedenen Kooperativgenossenschaften, wie der Zentrosojus und der Selsojus (mit seiner Moskauer Buchhandlung »Zentralnoje Kooperatiwnoje Isdatelstwo«), suchen erfolgreich die russische Literatur innerhalb Rußlands zu vertreiben, was ihnen dank der selbständigen Stellung der Genossenschaften in Rußland auch gelingt. Ein Studentenverlag (Studentscheskoje Isdatelstwo) hat eine Zeitlang ziemlich viel herausgegeben. Ja, sogar der Narkomindjel (Kommissariat des Auswärtigen) hat nicht nur eine Verkaufsstelle in Moskau nebst Vertriebsapparat für Rußland, sondern auch eine Vertretung in Berlin zwecks Einkaufs von russischer und deutscher Literatur: Vertretung der Buchhandlung des Litisdats des Narkomindels, Kurfürstenstraße 79. Alle diese Unterneh-

mungen sind eine starke Konkurrenz für den Staatsverlag, der in Rußland von vielen Kreisen angefeindet oder beneidet wird.

Wenn wir uns jetzt den privaten buchhändlerischen Unternehmungen zuwenden, die uns besonders interessieren, so müssen wir die russischen Firmen innerhalb und außerhalb Rußlands voneinander trennen und möchten zum Schluß noch ein paar Worte sagen, welche Aussichten der deutsche Buchhandel in Rußland hat.

Da heute in Rußland alle Buchhandlungen mit alten Büchern von nationalisierten ehemaligen Firmen handeln und schon auf diese Weise alle Antiquariat führen, schalten wir das Antiquariat aus und betrachten nunmehr nur noch den Verlags- und Sortimentsbuchhandel.

Von den alten großen Verlagfirmen übt unseres Wissens in Petersburg keine einzige eine selbständige Verlagstätigkeit mehr aus. Die Räumlichkeiten von M. D. Wolff und A. F. Devrient sind, wie gesagt, vom Gossisdat eingenommen, die Geschäftsräume von K. J. Kider sind anderweitig vermietet worden, nachdem die Bücherbestände nach den diversen Abteilungen des Gossisdats übergeführt worden waren. In Moskau haben sich J. D. Shtin, M. B. Sabaschnikow und J. Knebel durch teilweise Zusammenarbeiten mit dem Staatsverlag eine Art von Selbständigkeit bewahrt, doch scheint uns ihre Tätigkeit wenig ausgedehnt zu sein. Man darf sich durch verschiedene schön gedruckte, mit Farbtafeln auf gutem Papier herausgegebene Prachtausgaben des Gossisdats nicht zu einer übertriebenen Einschätzung der Produktionsmöglichkeiten für private Firmen in Rußland verleiten lassen. Gewiß sind Herstellungsmöglichkeiten vorhanden; die großen Firmen, auch für Farbendruck, wie Golike & Wilborg und A. F. Marks in Petersburg und J. D. Shtin in Moskau, arbeiten zum Teil unter der Leitung ihrer früheren Faktoren, doch gehen überall die staatlichen Bestellungen vor, und es ist nicht leicht, auch bei den besten Beziehungen zu diesen Firmen, Privatbestellungen einzuschleusen. Auf dieselben Schwierigkeiten stößt man bei den Papierfabriken. Wenn man nun noch die hohen Steuern und sonstigen Abgaben in Betracht zieht, kommt man zu dem Ergebnis, daß vorerst eine regelmäßige Verlagstätigkeit in Rußland nicht gewinnbringend sein kann. Die Zensur für die erscheinenden Werke wird ungleich strenger gehandhabt als zur Zeit des Zarenregimes. Die Manuskripte müssen vor Drucklegung stets der obersten Zensurbehörde, dem Glawlit, vorgelegt werden, die sie daraufhin prüft, ob keine gegenrevolutionären politischen oder religiösen oder sonstigen bourgeoisen Tendenzen vorliegen.

Die aus russischen Quellen entnommenen statistischen Zahlen über jährlich von staatlichen Verlagsanstalten und Privatverlegern herausgegebene Neuerscheinungen sind nur mit äußerster Vorsicht zu behandeln. Auch wenn diese Statistiken einwandfrei sein sollten, ist für die Produktionsmöglichkeiten in Rußland schließlich weder die Anzahl der registrierten Verleger, von denen gewiß 90% »Eintagsfliegen« sind, noch die Zahl der erschienenen Büchertitel maßgebend. Auch die Angaben über die jährlich gedruckte Bogenzahl und die durchschnittliche Auflagenhöhe darf uns nicht irre leiten, da in den russischen Statistiken meist die in sehr bedeutenden Auflagen gedruckten Propaganda-Schriften mit inbegriffen sind, für welche die russische Regierung keine Opfer scheut. Letzten Endes kommt es auf das dem Inhalt nach solide und äußerlich zufriedenstellend ausgestattete Buch an. Nach diesem ist bei der russischen Bevölkerung ein großer Hunger zu vermerken, doch fürchten wir, daß zum Ankauf desselben die Kaufkraft stark gesunken ist.

Auch der private Sortimentshandel mit russischen Büchern kann sich innerhalb Rußlands schwer entfalten. Die früheren besitzenden Klassen, die »Intelligenz«, in den großen Zentren sind verarmt, der Verkehr mit der Provinz recht erschwert und die Belieferung der diversen staatlichen Institutionen (Bibliotheken, Museen usw.) natürlich vorwiegend in den Händen der staatlichen oder kooperativen buchhändlerischen Firmen.

Was nun den russischen Buchhandel außerhalb Rußlands, den sogenannten »Emigrantenbuchhandel«, anbetrifft, so hat dieser auch zu zaristischen Zeiten im Auslande existiert. Meist wurden Bücher, deren Drucklegung in Rußland durch die Zensur